

Udo Baer

Kinderwürde in Aktion

Beziehungsfokussierte kreative Therapie mit Kindern und Jugendlichen

Ein Lehr- und Praxisbuch

Lieferung: Nr.17

Datum: 17.12.2021

Block B: Würdigen, was ist – diagnostische Zugänge zu Kindern - Kapitel 7:

©Semnos Verlag Udo Baer

Andocken und verändern

Ich habe beschrieben, dass jede Begegnung mit einem Kind oder Jugendlichen, jede Beziehungsaufnahme, die vertrauensvoll, respektierend und interessiert angegangen wird, auch schon heilende Wirkungen haben kann, weil sich die Kinder und Jugendlichen dadurch gewürdigt fühlen. Das ist richtig und ich möchte noch einige Präzisierungen hinzufügen.

Unter dem Andocken verstehe ich, dass über Kontakt und Begegnung eine Beziehung zu dem Kind oder Jugendlichen aufgebaut wird. Andocken ist der Anfang von Veränderung. Von den Absichten der Therapeut*innen her gesehen hat zu gelten: Erst andocken, dann verändern.

In den Anfangsjahren meiner therapeutischen Tätigkeit begegnete mir Jens. Er war ein stiller achtjähriger Junge, schüchtern und zurückhaltend. Von allen anderen ließ er sich „herumschubsen“, wie der Vater erzählte. Vor allem die Mutter machte sich große Sorgen, weil er „nicht aus sich herauskam“.

In den ersten Spielen und Gesprächen mit Jens zeigte er mir, dass er sich vor konflikträchtigen und vor allem lauten Begegnungen mit anderen Kindern fürchtete. Also dachte ich, es wäre gut, wenn ich ihn ermutige, etwas lauter und aggressiver zu werden. Ich bot ihm Spiele an, in denen wir mit Zeitungspapier Dialoge ausprobierten, mit Musikinstrumenten, vor allem mit der Stimme, um ihn Erfahrungen machen zu lassen, die ihn förderten, ihn ein

wenig selbstbewusster, aggressiver und hörbarer zu werden. Doch ich scheiterte.

Jens zog sich immer mehr zurück. Er machte mir zum Gefallen bei dem einen oder anderen Angebot mit, war aber nicht mit dem Herzen dabei. So wie er sich in der Schule und im Elternhaus anderen anpasste, so bemühte er sich, sich an mich anzupassen. Das war natürlich das Gegenteil von dem, was ich beabsichtigte. Ich brach dann meine Versuche ab und lernte daraus, dass ich viel zu schnell gewesen war mit Angeboten und Impulsen, die auf Veränderung zielten. Und zu pädagogisch. Ich wusste noch viel zu wenig von Jens. Wir hatten noch keinen tragfähigen Boden aufgebaut. Damit hatte ich die Kompetenz des Kindes übergangen.

Solchen Erfahrungen begegne ich häufig auch in Supervisionen und Beratungen mit jüngeren Kolleg*innen. Oft haben wir Therapeut*innen schon relativ schnell Ideen, worin die Probleme der Kinder und Jugendlichen wurzeln könnten und vor allem was zu tun wäre, was sie „brauchen“. Das gilt auch für pädagogische und andere Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Doch hier ist oft Geduld angesagt.

Als ich von meinen Absichten Abstand nahm, konnten Jens und ich uns darauf einlassen, zu würdigen, was ist. Wir spielten und unterhielten uns dabei gelegentlich. Jens bestimmte das Tempo und die Spiele und Spielweisen. Dabei entstand Vertrauen. Er nutzte den Spielraum, langsam ein wenig selbstbewusster zu werden und mehr zu entscheiden, was er wann möchte. Es stellte sich dabei heraus, dass er sehr viele Beschämungserfahrungen hatte erleiden müssen. Dieses Monster der Entwürdigung musste erst Raum bekommen, damit er die Meinhaftigkeit seines Denkens und Fühlens registrieren und entwickeln konnte.

In diesen wie in vielen anderen Situationen ist es notwendig, nicht gleich Lösungsvorschläge oder Veränderungsimpulse zu unterbreiten, sondern das Hauptaugenmerk auf das Andocken an das Kind zu legen. Das Andocken ist wie bei Jens der Anfang der Veränderung, denn das Kind erfährt, dass es ernst genommen wird, sein Tempo bestimmen und Impulsen seiner Meinhaftigkeit folgen kann.